

sehen Tendenzen neigen, besitzen allgemein eine zu geringe Frustrationstoleranz.

**Neigung:** Bestreben der Persönlichkeit, bestimmte Tätigkeiten bevorzugt auszuführen; Gerichtetheit auf spezifische Tätigkeiten. N.en resultieren aus den f Interessen der Persönlichkeit. Das Interesse regt in der Regel zu entsprechenden Tätigkeiten an und geht somit in eine N. über. Nur in wenigen Fällen wird ein spezifisches Interesse nicht von einer entsprechenden N. begleitet.

Eine enge Wechselbeziehung besteht in den meisten Fällen zwischen N. und Fähigkeit. Die N. zu einer Tätigkeit fördert die Entwicklung von solchen Fähigkeiten, die für die Ausführung dieser Tätigkeiten erforderlich sind. Andererseits haben Fähigkeiten für spezifische Tätigkeiten einen fördernden Einfluß auf die Herausbildung und Festigung entsprechender N.en.

**Neobehaviorismus:** Bezeichnung für diejenigen behavioristischen Konzeptionen, die die extreme Forderung des klassischen Behaviorismus WATSONs, nur direkt beobachtbare Beziehungen zwischen beobachtbaren Variablen als Gegenstand psychologischer Untersuchung zuzulassen, in Frage stellen und psychologische Konstrukte als intervenierende Variablen zu Hilfe nehmen. Als Vertreter des N. sind vor allem E. C. TOLMAN (1886-1959) und C. L. HULL (1884-1952) zu nennen.

**Neologismus:** Bildung neuer Wörter mit ausschließlich subjektiv willkürlicher Bedeutung und einer Eigensprache, die zu „Privatgesprächen“ von Schizophrenen und Hirngeschädigten führt und bekannte Sachverhalte abweichend bezeichnet. Auch bekannte Wörter oder Redewendungen, die mit neuer Bedeutung belegt werden, werden als N. bezeichnet. In diesem Falle sollte man besser von *Paraphrasie* sprechen. N. ist zumeist Zeichen eines zunehmenden I Autismus.

**Neo-Psychoanalyse:** Bezeichnung für einige unterschiedliche psychoanalytische Lehren, denen gemeinsam ist, daß sie bestimmte Teile der Neurosenlehre FREUDs aufgeben, so z. B. die Libido-Theorie, und andere stärker ausbauen, vor allem die Rolle der familiären und der gesellschaftlichen Einflußmomente. Damit wird der Biologismus, der in Form von *Endogenismus* und *Triebmythologie* in der Psychoanalyse auftrat, erheblich abgeschwächt. In den deutschsprachigen Ländern fand die N. von SCHULTZ-HENCKE zwischen 1931 und 1955 die größte Verbreitung. Er legte besonderen Wert auf solche partiellen Persönlichkeitsfehlentwicklungen, die durch *Hemmung der Antriebe*, Bedürfnisse und Interessen des Kindes auf Grund verbietender Normen und Praktiken von familiären Beziehungspersonen des Kindes zustande kommen. Gemeint sind die oral-kaptative Gehemmtheit, d. h. die des Habenwollens; die retentive Gehemmtheit, d. h. die Unfähigkeit, Besitz zu verteidigen, im weiteren: nein zu sagen; ferner die

aggressive Gehemmtheit, d. h. die Furcht, sich expansiv zu verhalten und bei Frustration Ärger zu zeigen; die Hingabegehemmtheit, die sich vor allem als Sperrung von Gemütsregungen zeigt, und schließlich die intentionale Gehemmtheit, d. h. die Schwäche, realistische Ziele zu bilden und ihnen tatkräftig zuzustreben. In manchen Neurosen sowohl von Kindern als auch von Erwachsenen haben diese Gehemmtheiten tatsächlich erhebliche Bedeutung, wie statistisch glaubhaft gemacht werden konnte (DÜHRSSSEN). Allerdings kann die Generalisierung der aus ungünstigen Lernerfahrungen stammenden Gehemmtheitseinstellung — weit über den ursprünglich blockierten Verhaltensbereich hinaus — noch bedeutsamer sein. SCHULTZ-HENCKEs Menschenbild findet nicht die Zustimmung der marxistischen Persönlichkeitsforschung, da in ihm die Dominanz des Früherworbenen und des Unbewußten beibehalten ist und da weithin spekulativ gedeutet wird. Zumindest fragt es sich, ob die beschriebenen Gehemmtheiten wirklich überwiegend infantiler Art sind, ob ihnen tatsächlich bei vielen psychischen Beeinträchtigungen Bedeutung zukommt und ob sie dort, wo sie wichtig sind, hinreichen, um das Wesen des Störungsprozesses zu charakterisieren. Bereits bürgerliche Psychoanalyse-Gegner wie EYSENCK verneinen diese Fragen.

Die nordamerikanischen Richtungen der N. stammen z. T. von deutschen Ärzten, die vom Faschismus vertrieben wurden, aber auch von Amerikanern. Die bekanntesten Namen sind HORNEY, KARDINER, FROMM, FROMM-REICHMANN, SULLIVAN, FENICHEL, FRENCH. In der Neurosenforschung bedienten sie sich des Vergleichs von Gesellschaftsordnungen mit unterschiedlichen Weltanschauungen und Erziehungsweisen; dabei wurden sie von den Kulturanthropologen wie MEAD unterstützt. FROMM stellte Verbindungen zunächst zur Soziologie und zum Marxismus, später zum Zen-Buddhismus her. Mehrere Autoren beachteten besonders das Streben nach Sicherheit und sahen in den Verwicklungen der Angstvermeidung pathogenetische Mechanismen der Neurosen. SULLIVAN (1953) versuchte als erster, eine „Psychiatrie der zwischenmenschlichen Beziehungen“ zu schaffen. Indie N. sind viele Gedanken des FREUD-Schülers und -Kontrahenten ADLER, weniger die von JUNG eingegangen. Durch die Entwicklungen der N. ist es dazu gekommen, daß es die sog. orthodoxen Psychoanalytiker, d. h. solche, die an FREUDs Lehre unverändert festhalten, kaum noch gibt. Trotz der Fortschritte, die die N. erzielt hat, bleiben zahlreiche gegen die I Psychoanalyse vorzubringende Einwände auch für sie gültig. Zum Beispiel sind bei der Würdigung der gesellschaftlichen Voraussetzungen die der Produktionsverhältnisse bzw. die der Klassenstruktur noch immer fast gar nicht berücksichtigt worden. Damit bleibt das Menschenbild der N.